Otto Friedrich Bollnow

Johann Bernhard Basedow (Vorlesung)

Inhalt

Lebensabriß 2
Das Elementarwerk 3
Zum Gebrauch des Werks 8
Literaturangaben 10

Lebensdaten:

1724 geboren in Hamburg

1790 gestorben in Magdeburg

l771 Berufung nach Dessau

1774 Eröffnung des Philanthropins

1778 Ausscheiden aus dem Philanthropin

Basedow , Johann Bernhard (eig. Johann Berend Bassedau, Ps. Bernhard v. Nordalbingen), theol. u. päd. Publizist und Schulmann, * 11.9.1724 Hamburg, + 25.7.1790 Magdeburg. Vater Perückenmacher in Hamburg, Großvater väterlicherseits Ostindienfahrer; Urgroßvater väterlicherseits Baron (?) v. Basedow; verh. mit: 1) Dumas (Französin), 2) Gertrud Elis. Hammer, Tochter des Landpredigers Hammer in Flalille b. Kopenhagen und der Anna Susanna Katharina geb. Nygard, einer Nachkommin des Bischofs Egede; S. Reg.-Präs. in Dessau (geadelt); T Emilie; E Gattin d. Dichters Wilhelm Müller.

Werke:

1746 Die Notwendigkeit der Geschichtskunde

1764 Philathelie. Neue Aussichten in die Wahrheit und Religion der Vernunft bis in die Grenzen der glaubwürdigen Offenbarung.

1768 Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntnis.

Das Nötigste von der Vorstellung an Menschenfreunde, wegen einer versprochenen Folge von untheologischen Lehrbüchern nach dem Bedürfnisse und Geschmacke unserer Zeiten.

1770 Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker

1770 Das Elementarbuch für die Jugend und ihre Freunde in gesitteten Ständen - 1., 2. und 3. Stück.

1774 Das Elementarwerk, 1. - 4. Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend vom Anfang bis ins akademische Alter...

Ein vollständiges Schriftenverzeichnis findet sich in der Ausgabe von J. B. Basedows Ausgewählten Schriften, hrsg. v. H. Göring, S. 513 ff.

Lebensabriß

Basedow, bekannt als der Begründer der philanthropischen Bewegung, ist der führende Vertreter der Aufklärungspädagogik in Deutschland. Wegen des Bildes seiner Persönlichkeit verweise ich vor allem auf die Darstellung, die Goethe von der gemeinsamen Rheinreise mit Lavater und Basedow in „Dichtung und Wahrheit“, im 14. Buch des III. Teils [gibt]. Hier entwickelt er ein seltsames Bild dieses seltsames Mannes: wie er voller Eifer für seine Ideen in einem vernachlässigten Äußeren herumläuft, dauernd sich in undurchdringliche Wolken eines abscheulichen Tabaks hüllt, und sich mit allen Menschen durch den Fanatismus verzankte, mit dem er das Christentum von allen vernunftwidrigen Bestandteilen reinigen wollte, während Lavater umgekehrt am Buchstaben genau festhalten wollte. Aus diesen hitzigen Gesprächen stammt dann. der bekannte Vers: Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten.

Ursprünglich für das väterliche Handwerk bestimmt, konnte Basedow erst verhältnismäßig spät seine Schulbildung am Gymnasium Johanneum in Hamburg vollenden und studierte darauf, meistens freilich autodidaktisch für sich allein, in Leipzig, von wo er 1746 in seine Vaterstadt zurückkehrte. Als Hauslehrer beim einem Herrn von Qualen auf Borghorst in Holstein sammelte er seine ersten Unterrichtserfahrungen, aus denen 1752 seine Kieler Magisterdissertation hervorging: „Inusitate et optima honestioris juventutis erudiendae methodus“. Im folgenden Jahr wurde Basedow dann als Professor der Moral und der schönen Wissenschaften an die Ritterakademie zu Soroe auf Seeland berufen. Der aufklärerische Eifer, mit dem er das Christentum von allen ihm unvernünftig scheinenden dogmatischen Bestandteilen zu reinigen versuchte, führte 1761 jedoch zu seiner Versetzung an das Gymnasium in Altona. Dort veröffentlichte er (nach einigen heute weniger interessierenden Büchern moralphilosophischen und theologischen Inhalts) 1768 die Schrift, die die entscheidende Wendung seines Lebens bedeutete, die „Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt, mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntnis.“ In dieser Schrift griff Basedow das herrschende Schulwesen, insbesondre die Universitäten, wegen ihres Schlendrians leidenschaftlich an, er vertrat das Recht des Staates in der Erziehung und wandte sich scharf gegen den Einfluß der Kirche auf das Schulwesen.

Im Anhang an diese kleine Schrift entwickelt er dann einen eignen Plan, „eine wirklich gute Schulbibliothek zu schreiben, d. i. eine ordentliche Folge von nützlichen Schulbüchern, welche einförmig zu dem wichtigsten Zwecke fortschritte; welche von dem Alphabete des menschlichen Verstandes anfinge; welche die zu allen Ständen nötigen Erkenntnisse zuerst festsetzte, alsdann zur Unterweisung der mittlern Bürger Gelegenheit gäbe und sich mit den Gründen der Wissenschaft eines Studierenden endigte“ (§ 24). Der Plan einer ganzen „Schulbibliothek“ von den Anfangsgründen an bis in das Studium hinein sollte ein systematisch geordnetes und planvoll fortschreitendes Ganzes von Lehrbüchern darstellen. Unter diesen galt seine besondre Aufmerksamkeit dem ersten, grundlegenden Bestandteil, dem „Elementarbuch“. Basedow machte sich sogleich an die Ausarbeitung seiner Pläne. 1770 erschien das „Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker“ als eine „ausführliche Einleitung“ in die richtige Benutzung dieses Werks, im selben Jahr noch das Elementarbuch für die Jugend und für ihre Freunde in gesitteten Ständen“, das 1774 dann in vollständiger Form unter dem Namen „Elementarwerk“ herauskam.

Das Elementarwerk

Basedows Hauptwerk ist das schon genannte „Elementarwerk“, das in sein endgültigen Gestalt aus vier Textbänden und einem Abbildungsband mit prächtigen Kupferstichen von Chodowiecki besteht. Basedow bezeichnet das grundlegende Schulbuch als das „Elementarbuch“ und entwikkelt seinen Grundgedanken folgendermaßen: „Das Elementarbuch soll mit den allerersten Erkenntnissen eines Kindes anfangen ... Ein jeder Gegenstand wird zur rechten Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät für die Bildung des Verstandes und Herzens der Kinder darinnen vorkommen. Ich werde keine einzige Stufe der ordentlich fortschreitenden Natur darin überhüpfen. - Es wird als das erste Buch im Unterrichte der Kinder so vollständig sein, daß darinnen ein fruchtbarer Same zu aller Art von gemeinnützigen Erkenntnissen mit einer Ökonomie, die der Natur des Bodens gemäß ist, anzutreffen sein wird. - Die realen und verbalen Erkenntnisse sollen nach ihrem Werte und nach dem Bedürfnisse der Kinder in gehöriger Proportion stehen. Ihr Gedächtnis soll angewöhnt werden, dem vorgängigen Verstande zu dienen, aber sich nicht die ganze Würde des Verstandes anzumaßen (§56)“.[1]

Basedow wiederholt damit aus seiner Zeit heraus, nämlich aus der Situation der deutschen Aufklärung, die Aufgabe, die sich gut hundert Jahre zuvor, 1658, Amos Comenius in seinem Orbis sensualium pictus gestellt hatte: ein Bild der ganzen Welt in einem sorgfältig durchdachten Gang vor dem Kind zu entwickeln. Um so bezeichnender aber ist der Unterschied. Während Comenius mit Gott beginnt und von da aus die Welt in der großen objektiven Ordnung entfaltet in die auch der Mensch an seiner Stelle eingeordnet ist, und im Jüngsten Gericht einen (im absoluten Sinn) letzten Abschluß erreicht, setzt Basedow mit der kindlichen Lebensumgebung ein: der Familie am Essenstisch, den Nahrungsmitteln, der Kleidung und der Wohnung, und erweitert von hier aus langsam den Umkreis in immer weitere Bereiche. Es ist also die Verlagerung des Bezugssystems von der objektiven Ordnung der Welt in die subjektive Ordnung vom Menschen aus. Es ist also im Bereich der Pädagogik dieselbe Wendung, die Kant als seine „Kopernikanische Wendung“ bezeichnet. Nicht durch Zufall sind beide genaue Altersgenossen, beider Werke im selben Jahrzehnt entstanden. Basedow bezeichnet damit den entscheidenden neuen Ansatz der modernen Pädagogik und verweist gradlinig voraus auf die Pestalozzische „Elementarmethode“, die diesen Ansatz beim Menschen in anthropologischer Vertiefung aufnimmt. Aber auch darüber hinaus bedeutet das „Elementarwerk“ im Textteil wie in seinen Abbildungen eine unerschöpfliche Fundgrube für Seelenlehre und Sittenlehre, für die Lebenshaltung und überhaupt die ganze Welt des 18. Jahrhundert.

Basedow fand mit seinen Gedanken in dieser erziehungsfreudigen Zeit großes Interesse und vielfache Unterstützung. Der Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau berief ihn 1771 nach Dessau, wo er 1774 eine Erziehungsanstalt nach seinen Ideen gründete. Diese Schule, das Philanthropin, wie er sie als Ausdruck seiner menschenfreundlichen Gesinnung nannte, wurde zum Mittelpunkt der aufklärerischen Erziehungsbewegung in Deutschland und erweckte die Aufmerksamkeit weitester Kreise. Die meisten der großen Pädagogen der Aufklärung haben wenigstens eine Zeitlang am Philanthropin gewirkt. Wolke, der zugleich zu einem wesentlichen Teil am Elementarwerk mitgearbeitet hat und Basedows engster Mitarbeiter war, Campe, der 1776 die Leitung der Anstalt zeitweilig übernahm, Salzmann, der uns noch eingehender beschäftigen wird, Olivier, der als Begründer der Lautiermethode damals eine große Berühmtheit errang (Kants Päd. Vorrede), Trapp, der hernach als erster Professor der Pädagogik in Halle wurde, Guts-Muths, der Begründer der Körpererziehung usw. Bekannt ist der Anteil, den Kant an diesen Bestrebungen nahm. Er hat sich nachdrücklich für die Schule eingesetzt, aber unglückliche Verhältnisse haben sie nicht recht zur Blüte kommen lassen. Sie ging schon 1793 wieder ein.

Basedow selbst hat sich mit der Schule verhältnismäßig wenig beschäftigt, weil seine theoretischen Arbeiten ihn mehr in Anspruch nahmen. Er gab die Leitung des Philanthropins darum

[1] § 56. Ausg. Lorenz 1883, S. 111/12.

nach einigen Jahren 1778 überhaupt ab, lebte weiter für seine literarischen arbeiten und starb 1790 in Magdeburg.

Wir bekommen den besten Einblick, wenn wir zunächst unmittelbar von den Kupfertafeln ausgehen, die dem Werk als dritter Band beigegeben sind, und wenn wir das Bild, das sich hier ergibt, mit dem andern vergleichen, das uns aus dem Orbis pictus des Comenius schon bekannt ist. Diese Abbildungen sind schon als Kunstwerk wirklich bedeutsame Leistungen, und wir können der Geschichte nur dankbar sein, daß sie Basedow .für sein Unternehmen mit einem wirklich großen Künstler zusammenführte, dem besten, den es damals für ein solches Unter nehmen überhaupt gab. Es war der Berliner Maler Daniel Chodowiecki, der nach eingehenden Beratungen mit Basedow und den Fachleuten der verschiedensten Sachgebiete den größten Teil der Tafeln gezeichnet, einen kleinen Teil auch selbst in Kupfer gestochen, die meisten andern Kupfersteckern zur Übertragung auf die Platte übergeben [hatte].

Daniel Chodowiecki ist der bedeutendste Vertreter der Rokokokultur im preussischen Berlin, in der eigentümlichen Mischung, die sich aus diesen beiden Bestandteilen ergab. Wir sehen die ganze überkultivierte Welt des französisch bestimmten Rokoko, schon an den Kleidern, der abgebildeten/ Personen erkenntlich: schon bei den Kindern wie bei den Erwachsenen: mit gepudertem Haar und kunstvollen Frisuren, die Knaben mit Dreispitz und seidenen Strümpfen, die Mädchen in der entsprechenden Kleidung der Zeit, ganz die Zeit von Cavalier und Dame, aber verglichen mit der französischen Kunst der Zeit, mit Boucher etwa oder Fragnonard, spüren wir zugleich den preussischen Ton: nicht die Welt des tändelnden Spiels mit ihrem Glanz und ihrer Eleganz, ihrer sprühenden Leichtigkeit und auch ihrem Leichtsinn, sondern jetzt ist das ganze in eine solide bürgerliche Sphäre versetzt, nicht leichtfertiges Spiel, sondern vernünftige und ehrbare Menschen (wie etwa die Tafel XXII a „Die Dankbarkeit“, Exempel an Knaben, die für Unterhalt, Kleider und Bücher ihren Wohltätern Dank abstatten. Alles rückt in eine Sphäre des Bürgerlichen, Nüchternen, Soliden, Ehrbaren und Tugendhaften, die von der rein ästhetischen Wertung her vielleicht als ein gewisser Mangel empfunden werden kann, die man aber in Wirklichkeit von ihrer positiven Seite her sehen muß: das Übergewicht des Ethischen gegenüber dem Ästhetischen, die Wendung, die dann ja überhaupt erst den ganzen Eifer verstehen läßt,. mit dem sich diese Zeit erzieherischen Aufgaben zuwandte.

Nehmen wir als das bezeichnendste gleich das erste Bild, Wir erinnern uns, bei Comenius war es Deus, Gott. Hier sind es (in der eignen Bezeichnung des Buchs, die ich immer heranziehe, um das Gemeinte zugleich in der Sprache des Werks selber herauszuheben) „Die meisten Arten der Nahrungsmittel“, die Mutter mit einer Magd und vier Kindern beim Essen, und um sie her aufgebaut die ganze Fülle der gebräuchlichsten Nahrungsmittel:

„Auf dem einen Tische ein Teller mit Käse, ein anderer mit gekerbter Butter, eine dreifache Semmel, ein unangeschnitten Brot, vermutlich aus gesichtetem Mehle (weil es klein ist), ein angeschnitten Brot, daß man Krume und Rinde unterscheiden kann, und endlich ein Napfkuchen. Auf dem anderen Tische die Würste, die zugedeckte Schüssel, das geschlachtete Huhn, die ledige Suppenschüssel. An dem Haken noch ein Kalbsviertel. Unter den Früchten sind Äpfel, Birnen, Weintrauben, und neben dem Korbe eine Melone, Erdbeeren, große Pflaumen und eine angeschnittene Zitrone. Da ist ein Kohlkopf, Purree, Sellerie, Petersilie, ein Bund Zwiebeln, dort noch Rüben und Möhren, hier ein Hummer und am Rande ein Korb mit Eiern. Fast hätte ich des Eimers vergessen mit der darin stehenden Flasche“ (I 64 f. – nachdem einige Teile schon vorher ausführlicher behandelt waren).

Und dann kommt das zweite Bild: „Üble Gewohnheiten einiger Kinder bei Tische. Wohltätigkeit zweier gegen einen armen Mann“.

Es folgt III: III a Die meisten Kleidungsstücke, b Fehler, wodurch Kinder sie verderben. Es folgen dann

IV Wohnungen in Höhlen, Kabanen, Laubhütten, Zelten, ländlichen und städtischen Häusern.

Dann ausführlicher: Vergnügungen der Kinder (von denen ich drei Bilder zeigen kann), dem ein Teil Naturkunde, Tiere, dann der menschliche Körper, dann erste anthropologische Begriffe über

Verstand, Triebe, dann einige geographische Grundbegriffe usw.

Es würde zu umständlich werden, wollte ich das.Elementarwerk ganz seinen Gegenständen nach durchgehen. Einfacher ist es auf einer gedrängten Übersicht, die Basedow in einem Entwurf [gab], der noch einfacher ist und in dem die leitenden Gedanken schärfer hervortreten:

2 Blätter:	Hunger, Durst, Nahrungsmittel
4 Blätter:	Kleidung
6 Blätter:	Wohnung
5 Blätter:	Vergnügungen
5 Blätter:	Natürliche Gefahren
2 Blätter:	Wärme und Licht
15 Blätter:	gemeine Mechanik
8 Blätter:	Transport zu Wasser und Lande
3 Blätter:	menschliche Anatomie
10 Blätter:	Seelenlehre
6 Blätter	Arbeit an Nahrungsmitteln
6 Blätter:	Arbeit an der Wohnung und den Instrumenten
6 Blätter:	Arbeit an der Kleidung
dann	Naturgeschichte
	Elemente des Rechts und Unrechts
	Mitbürgerschaft und Vaterland
	Elemente der Moral, Religion, Geographie, Krieg, Weltgeschichte“
	(I, XVIII)

Die wenigen Andeutungen genügen, uns den Umriß des Ganzen klar zu machen und uns begreifen zu lassen, daß wir seit Comenius in eine ganz andere Welt eingetreten sind, sagen wir es grob: die Welt vom Kinde her gesehen. Bei Comenius war es die große objektive Ordnung der Welt, die in ihrer natürlichen Anlage ausgebreitet wurde und die vom allgemeinsten zum besondersten vorwärts schritt, hier ist die Welt gebracht, wie sie sich in einer ganz bestimmten Perspektive ordnet, nämlich wie sie vom Kinde her gesehen ist, geordnet nach den Verhältnissen der Nähe und der Ferne zu diesem ganz bestimmten Bezugspunkt. So fängt hier die V/elt mit Hunger und Durst und den Nahrungsmitteln an, geordnet um den mittäglichen Tisch der Familie. Dann die Kleidung, dann die Welt der kindlichen Freuden und Vergnügungen, und langsam und allmählich öffnet sich von hier ein weiterer Kreis, erste Anfänge der Naturwissenschaft, im Entwurf gewisse physikalische Grundlagen, in der Ausführung dann erste Anfänge über Tiere und Landschaften. Dann geht es zum Menschen über. Nach kurzer Darstellung seines körperlichen Seins mit Anatomie, Medizin usw. folgt ausführlicher die Seelenlehre, nicht im Sinn der heutigen Psychologie, sondern als Entwicklung der Grundbegriffe, die für das Selbstverständnis des Menschen notwendig sind, seiner Fähigkeiten und Kräfte, seiner Gefühle und Affekte, auch seiner gefährlichen Anlagen. Dann weitet sich der ganze Umfang der menschlichen Welt, die Berufstätigkeiten, die Gemeinschaftsformen, auch die Naturwissenschaften sind an passender Stelle eingefügt, und dann zu immer größeren Kreisen: Ethik und Politik, Staatsbürgerkunde und Religionslehre, die Geschichte in ihren Hauptbegebenheiten, und es endet schließlich mit einem Abriß der antiken Mythologie. Die Reihenfolge ist dabei nicht zu systematisch. Basedow wechselt ab, um nicht zu ermüden, bringt Grundbegriffe eines andern Gebiets, um einen liegen gelassenen Faden wieder aufzunehmen, auch dies aus pädagogischer Absicht.

Manches ergibt sich übersichtlicher aus den Textbänden, denn manches, wie Sprachlehre und Grammatik, war schlecht in den Abbildungen unterzubringen, wenn man es anschaulich wiedergeben wollte, wie Basedow, so daß das Kind daran lernen konnte, und es nicht, wie Comenius, durch eine allegorische Figur ersetzen wollte, so wie Comenius die Ethica, die Sittenlehre,

die Prudentia, die Klugheit, die Justitia, die Gerechtigkeit, aber auch Philosophia, Geometria usw. in entsprechend gekleideten Frauenzimmern aufmarschieren ließ. So handeln die l0 Bücher, in die die Textbände eingeteilt sind, nach allerhand methodischen Betrachtungen am Anfang, die auf den Gebrauch der ersten Tafeln bezogen sind, von folgenden Themen:

2. Buch: Vom Menschen und der Seele.

3. Buch: Die gemeinnützige Logik.

4. Buch: Von der Religion. .

5. Buch: Die Sittenlehre.

6. Buch: Von den Beschäftigungen und Ständen der Menschen

7. Buch: Elemente der Geschichtskunde

8./9. Buch: Die Naturkunde.

10. Buch: Das Nötigste der Grammatik und von der Wohlredenheit

Man sieht, daß hier die Reihenfolge gegenüber den Tafeln schon mehr systematisiert ist.

Wenn wir das Ganze zusammennehmen: Wir haben also ein umfassendes System des gesamten Wissens, wenigstens so weit es dieser Alterstufe entsprechen sollte, die bis zu 15 - 16 Jahren gedacht war, ein umfassendes System, in dem jedes Wissen an irgend einer Stelle eingeordnet war. Und dabei der grundsätzliche Unterschied zu Comenius. Dort war die Ordnung objektiv; von Gott ausgehend, in der Ordnung der Dinge vom allgemeinsten und besondersten fortschreitend, so daß der Mensch erst auftrat, wo er in der Ordnung der Tiere seine Stelle fand, und erst von hier aus dann die menschliche Welt bis zum wiederum letzten und sehr ernst genommenen Abschluß im jüngsten Gericht, zwischen Gott und Jüngsten Gericht das Ganze wie in einer eisernen Klammer zusammengenommen.

Diese ganze objektive Ordnung ist jetzt verloren gegangen. Basedow nimmt das ganze Programm des Comenius noch einmal auf, aber er ordnet es um, aus der kosmischen Ordnung des Comenius in eine menschliche Ordnung, in eine subjektive Ordnung, geordnet um den Menschen, in der Reihenfolge dessen, wie sich das menschliche und vor allem kindliche Wissen von seiner nächsten Lebensumgebung her allmählich ausbreitet und sich kreisförmig nach allen Seiten verbreitert. So ist auch zu verstehen, daß derselbe Gegenstand wiederholt vorkommt: sehr bald kommen erste Anfänge der Naturkunde, aber sie bleiben Bruchstücke, bis sie an einem späteren Zeitpunkt weiter entfaltet werden. Und auch die Auflösung des Systems, die größere Lokkerheit ist bezeichnend, es fehlt die objektive Ordnung, die wirklich alles zusammenfaßt, sondern nur in der nächsten Umgebung des Menschen sind die Dinge genau geordnet, hinterher verliert sich der Zusammenhang in weitere und immer weitere Fernen, so wie von einem bestimmten räumlichen Punkt aus die Teile der Landschaft in einer immer unbestimmteren Ferne sich verlieren, ohne daß man eine bestimmte Grenze angeben könnte. Comenius' Jüngstes Ge richt war ein Abschluß im strengen Sinn, ein Letztes im Sinn des absoluten Endes. Die Mythologie bei Basedow ist nur ein zufälliges Ende, dort, wo die nützlichen und brauchbaren Kenntnisse sich immer mehr in einem unverbindlichen und unnützen Wissen verlieren, sie ist letztes im Sinn des Unwichtigsten. j

So haben wir also eine fundamentale Verschiedenheit:. Dort die objektive Ordnung der Dinge in ihnen selbst, hier die subjektive Ordnung der Dinge in ihrer perspektivischen Gliederung um den Menschen. Und wir müssen das wieder als Unterschied der Zeiten begreifen. Der Barock lebte trotz allem noch in den großen kosmischen Bezügen, er hatte noch Welt im objektiven Sinn als Kosmos. Die Aufklärung verlor diese Welt, sie kannte nur noch die kleinere menschliche Welt. Erst sie konnte den Satz prägen, daß der wichtigste Gegenstand des Menschen der Mensch sei (Pope). Und auch wir heute leben in dieser Beziehung immer noch auf den Schultern der Aufklärung. Hier liegt wirklich der entscheidendste Bruch in unsrer geistigen Geschichte: der Verlust der objektiven Ordnung.

Wir können also diese Umwendung nicht radikal genug denken. Es ist wirklich eine kopernika-

nische Wendung, und bei diesem Wort denken wir daran: Es ist pädagogisch gesehen das genaue Analogon zu dem, was in der Philosophie die Tat Kants bedeutet, die dieser selber ja als kopernikanische Wendung bezeichnet hatte. Wie Kant den Blick in der Erkenntnistheorie umgekehrt hatte, daß er die Erkenntnis nicht von den Dingen her sah, denen sich die Erkenntnis anpassen müsse, sondern von dem Menschen her, von den Bedingungen des menschlichen Verstandes, um von der menschlichen Geistesorganisation her die ihn umgebende Welt aufzubauen, genau so Basedow, indem er aus dem Subjekt her, aus dem Gesichtspunkt des heranwachsenden Kindes, das Gesetz für den Aufbau des Weltbilds entnahm.

Und daß es wirklich genau derselbe Umbruch in der geistigen Entwicklung ist, das zeigen auch die Daten, die beide als genaue Generationsgenossen erweisen. Im selben Jahre 1724 sind Kant und Basedow geboren. Das ist keine Zahlenspielerei der Geschichte, sondern beweist ihre tiefere innere Verbundenheit. 1774 erschien das Elementarwerk, 1781 – sieben Jahre später – die tiefer eingreifende Kritik der reinen Vernunft. In dem Orbis pictus und dem Elementarwerk haben wir also in bildlicher Veranschaulichung, was zugleich die kopernikanische Wendung des Weltbilds überhaupt ist: statt der objektiven Welt, die sich um Gott als ihren Mittelpunkt ordnet, jetzt hier die subjektive Welt, in deren Mittelpunkt der Mensch steht. Der Mensch, dort nur ein Glied einer größeren kosmischen Ordnung, tritt also aus dieser Ordnung heraus, um sich jetzt in den Mittelpunkt der Dinge zu setzen. So groß, so wirklich welterschütternd diese Tat. ist, wir kennen heute auch den großen Preis, mit dem sie bezahlt wurde, und empfinden schmerzlich den Verlust: die übergreifende Ordnung. Der kosmische Bezug ist uns verloren gegangen, und noch einmal wendet sich der Blick zurück zur großen Welt des Barock, dem letzten Zeitalter, das noch aus objektiven Bezügen leben konnte, ja tiefer, der letzten Zeit, die noch im vollen Sinn eine Weltanschauung und nicht nur eine _ Lebensanschauung hatte.

Zum Gebrauch des Werks

Basedow dachte sich sein Elementarwerk als das universale Schulbuch, mit dem die Kinder beginnen, sobald sie lesen gelernt haben (vorher sollen ihnen die Tafeln nur ausnahmsweise und nur immer für kurze Zeit gezeigt werden) und das zugleich alles Wissen enthält, was die Kinder, die nicht zum Studium bestimmt sind, lernen sollen, und was denen, die zum Studium bestimmt sind, die nötige Grundlage gibt, auf der sich dann die speziell gelehrte Bildung aufbaut. Es sollte reichen bis etwa zum 15./ 16. Lebensjahr. Er dachte es sich, schon des verhältnismäßig hohen Preises der Tafeln wegen, auf die „gesitteten Stände“ beschränkt, deren Kinder er, also etwa in der Zeit vom l0. bis 16. Lebensjahr umfassen sollte. Für die andern Volkskreise war eine billigere Volksausgabe ; mit nur wenigen Tafeln geplant.

Der Aufbau war dann nach ganz ähnlichen Prinzipien einer geordneten Didaktik gedacht, wie wir sie schon von Ratke und Comenius kennen. Die allgemeinen Grundzüge, wie ich sie schon aus dem Programm der „Vorstellungen an Menschenfreunde“ berührt hatte, werden zugleich im Anfang des Methodenbuchs noch einmal wiederholt. Ich erinnere nur kurz an diese didaktischen Grundsätze, um. zugleich die Parallelität der Unternehmungen, die sich schon rein aus dem Zwang der Sache .ergebende Gemeinsamkeit hervortreten zu lassen. (Es handelt sich vor allem um die parallelen Stellen „Vorstellungen ..., § 56 und Methodenbuch, Ausgabe Göring S. 2o).

Dieses beginnt: „Das Elementarbuch soll mit den allerersten Kenntnissen eines Kindes anfangen.“ Es meint also den systematischen Aufbau von unten her, also die Besinnung auf die allereinfachsten -Elemente und die lückenlose und vollständige Entwicklung von diesem gesicherten Fundament So gibt sich eine aus der Sache selbst fließende innere Ordnung: „Ein jeder Gegenstand wird zur rechten Zeit. nicht zu spät und nicht zu früh für die Bildung des Verstandes und des Herzens der Kinder darinnen vorkommen.“ Darin ist dann zugleich die subjektive Wendung deutlich ausgesprochen. Die „rechte Zeit“ richtet sich nicht nach den inneren Aufbaugesetzen der Sache, sondern vor allem nach der Ordnung, wie sie sich aus der Entwicklung der subjektiven Kräfte des Menschen ergibt. Dabei ist vor allem auf die Lückenlosigkeit und Stetigkeit des Fort-

gangs zu achten, wie wir es schon aus Comenius' 1. Grundsatz, daß die Natur keinen .Sprung macht, her kennen. So also auch bei Basedow: „Ich werde keine einzige Stufe der ordentlich fortschreitenden Natur darinnen überhüpfen."

Die Darstellung soll zugleich allseitig und vollständig sein, daß wirklich der gesamte Wissensstoff einer grundlegenden und fürs praktische Leben ausreichenden Bildung darin angeordnet ist: „Es wird als das erste und als das (mit den Hilfsbüchern) länger als bis in das 15. Jahr zureichende Lehrbuch so vollständig sein, daß darin ein für die Natur des Bodens geschickter und folglich fruchtbarer Same zu aller Art gemeinnützigen Erkenntnissen anzutreffen sein wird." Der darin vorkommende Boden ist also die menschliche Naturanlage, für die der darin ausgestreute Same in Gestalt der grundlegenden Bildung geeignet sein soll.

Es handelt sich ferner um das Gleichgewicht von Sache und Sprache, wie wir es auch schon von Comenius kennen, bei Basedow dann aber doch mit einer deutlichen Bevorzugung der Sache:. „Die Sacherkenntnis und Sprachübung soll nach ihrem Werte und dem Bedürfnisse der Kinder in gehöriger Proportion stehen." Die Sachkenntnis steht dabei allerdings im Vordergrund: „Ich dringe so oft auf Sachkenntnis .... aber was man dafür ausgibt, muß auch wirkliche Sachkenntnis sein" (G. 99), es muß nicht nur die Dinge äußerlich kennen, sondern es muß sie wirklich in ihrer Leistung begreifen, also bei Teilen der Uhr etwa, sie in ihrem Zusammenwirken durchschauen (G.99). „Der Sachunterricht muß wirklich dem Verstande neue Vorstellungen .geben, nicht aber das Gedächtnis nur mit Wörtern anfüllen".

Das Buch soll endlich so geschrieben sein., daß es sich nicht nur für den Lehrer eignet, sondern daß zugleich jede Mutter, die guten Willens ist und an Hand dieses Buchs die Kinder selber unterrichten kann, und es soll zugleich so angenehm geschrieben sein, daß die Beschäftigung damit für die Kinder das größte Vergnügen darstellt, was sie sich denken können. – Der Text ist dabei so geschrieben, daß immer Stücke der Erläuterung, die nur für die Lehrer geschrieben sind, mit andern Stücken abwechseln, die für die Kinder selber geschrieben sind und die in der Form der Unterhaltung geschrieben sind, wie man sie sich sonst zwischen Lehrer und Kindern denken muß. Aber zunächst noch ein letztes Wort zum Inhalt. Das Elementarwerk enthält also die für den gewöhnlichen Gebrauch ausreichenden Grundstock, für die höhere Bildung erfordert es dann eine Ergänzung in Form einer „elementarischen Gymnasienbibliothek", die dann als eine „elementarische, wohlgeordnete und vollständige Enzyklopädie" den ganzen notwendigen Wissensstoff in Form einer kleinen Bibliothek vereinigt (G. 2o9 ff.). Auch hier also die Beziehung zu Comenius' Allbuch, in dem das gesamte Wissen zu einem geordneten Ganzen vereinigt ist,. hier derselbe Gedanke, mehr auf das „gemeinnützige" Wissen ausgerichtet, und die Übereinstimmung ist kein Zufall, sondern ein notwendiger Gedanke, der aus dem Wesen der pädagogischen Aufgäbe entspringt. Ich erinnere daran, daß schon der Begriff der Enzyklopädie: enkyklios paideia, zum Kreise abgerundete Bildung, ein ursprünglich pädagogischer Begriff ist. Die Wissenschaft also solche strebt ins Unendliche, ist als solche unübersehbar, aber aus dem Bedürfnis der Erziehung folgt dann die Herauslösung eines verpflichtenden Grundstocks, eines abgerundeten Ganzen der grundlegenden Kenntnisse.

Aber nun zum praktischen Gebrauch des Werks selbst. Der eigentliche Unterricht in dem Elementarwerk soll erst etwa im l0. Lebensjahr beginnen, nachdem die Kinder lesen und schreiben gelernt haben und damit die Möglichkeit erworben haben, selbst den Textteil des Buchs sich anzueignen. Einen gewissen ersten Gebrauch empfiehlt Basedow dagegen schon, sobald die Kinder überhaupt sprechen können, dann zeigt man ihnen die ersten Bilder und sie lernen an Hand der Bilder die Welt kennen. Es ist dabei so gedacht, daß die Kinder nicht etwa das ganze Werk in die Hand bekommen, sondern immer nur einzelne Tafeln. Basedow denkt sich diese auf Pappe für den Gebrauch aufgezogen, und. er denkt es sich so, daß kleinere Kinder die Tafeln überhaupt nur für kürzere Zeit unter Aufsicht bekommen, damit sie eine geschätzte Seltenheit bleiben. Ältere Kinder erhalten dann die Tafeln der Reihe nach, und die Aushändigung einer neuen Tafel ist dann eine Belohnung für die erreichte Stufe. Die Anzahl der erreichten Tafeln bezeichnet also die erreichte Stufe der Entwicklung und soll schon insofern ein Ansporn sein: „Der Unterricht

vermittels derselben, die Erlaubnis, sie einige Augenblicke allein zu besehen oder sie Gespielen zu erklären, noch mehr das -Eigentum an so und so viel verdienten Tafeln, ... alles dies muß zur Ehre und Belohnung gemacht werden. Ein Knabe, eine Jungfrau von schon so viel Tafeln! Das muß ein Beweggrund bleiben, der viel ausrichtet“(I 6l/62).

Die ersten Tafeln sollen dazu dienen, die Dinge der gewohnten Umgebung kennen zu lernen, die .also die Kinder schon vor der Abbildung kennen, so daß ihnen daran überhaupt das Verhältnis von Bild und Gegenstand aufgeht (G. I07 f.). Erst von da aus weitet sich dann der Umkreis auch zu unbekannten Gegenständen, die der Unterricht gar nicht in Wirklichkeit vorweisen könnte.

Das erste ist also, die Gegenstände der näheren Umgebung benennen zu können. Basedow legt besonderen Wert auf das Kennen der richtigen Namen, aber wir dürfen das nicht als bloßes Sprachwissen verstehen, sondern in der ungetrennten Einheit mit dem realen Wissen: Durch die Benamung erst hebt sich der besondere Gegenstand von seiner diffusen Umgebung ab. Der Mensch kennt also nur so viel von seiner Umwelt, wie er benennen kann. Und nun erfindet Basedow allerhand, den Kindern den Unterricht so angenehm wie möglich zu machen. Schon dies ja auch in Übereinstimmung mit Comenius. Schon die Tafeln waren als Mittel der größeren Annehmlichkeit gedacht, weil nämlich den Kindern das Bilderbesehen Spaß macht. Und dann erfindet er allerlei Spiele, diese ersten Kenntnisse einzuüben. Das einfachste ist das „Namenspiel“, wobei vor allem das Verhältnis von Ober- und Untername, also von Ober- und Unterbegriff eingeübt werden soll. Dahin gehört beispielsweise:

„1. zu raten, wie viel Sachen an dem oder jenen Orte einen vorgesagten Obernamen führen ... zeigt mir alles Hausgerät in dieser Stube oder auf diesem Bild – nun alles Werkzeug – nun alle Behältnisse – nun alle Nahrungsmittel usw.

2. von dem. Unternamen eines Ringes zu dem Obernamen hinaufsteigen, z. E. Hase, Wild, Tier, lebendig Wesen ....

3. von dem Obernamen zu den Unternamen herunterzusteigen und keinen auszulassen, z. E. Gebäude, Häuser, Kirchen....

Welches Vergnügen für Kinder, die darinnen wetteifern“ (I 7/8).

Dahin gehört vor allem dann das berühmte Kommandierspiel“. Es werden Befehle gegeben, die den Sinn haben, dem Kind die Namen und damit die Dinge ihrer alltäglichen Umgebung vorzuführen (I 65 ff.).

„Ihr Knaben, legt den Finger auf den Scheitel, an die Stirn, an die Schläfe, an ein Ohr, an ein .Auge. Zeigt auf die Wangen, auf die Nase, auf den Mund, auf das Kinn ...“

Und das gibt dann, erschwert und im Wettbewerb,. mit Belohnungen und Pfändern usw. eine unerschöpfliche Möglichkeit, die ersten Sach- und Namenkenntnisse zu erwerben.

Im Zusammenhang damit setzen dann auch die ersten Kupfertafeln ein. Nahrungsmittel und Gewohnheiten bei Tisch, Kleidungsstücke und ihre Behandlung, Häuser usw. – überall also schon zu Anfang die sittliche Erziehung mit der Kenntnis der Welt verbunden.

Werkausgaben

J. B. Basedows Ausgewählte Schriften, hrsg v. H. Göring, l880.

Johann Bernhard Basedow: Leben und Werke. Hrsg. v. W. Vorbrodt, Bd. 1, 2. Halle 1920 (Die pädagogischen Klassiker 29)

J. B. Basedow: Vorstellung an Menschenfreunde. Hrsg. von Hermann. Lorenz, Leipzig 1893.

J. B. Basedow: Vorstellung an Menschenfreunde, hrsg. v. Th. Fritzsch, 1906 (Reclam 4663)..

J. B. Basedow: Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker. Hrsg. v. Th. Fritzsch, Leipzig 1913. (Köhlers Lehrerbibliothek 3)

J. B. Basedow: Methodenbuch, 1913.

Dasselbe, hrsg. von Aloys Josef Becker, Paderborn 1914. (Sammlung, bedeutendster pädagischer Schriften, Bd. 41)

J. B. Basedow: Elementarwerk, hrsg. v. Th. Fritzsch, l909. Neuaufl. d. Elementarwerks mit den Kupfertafeln Chodowieckis, krit. Bearbeitung in 3 Bden. v. Th. Fritzsch, 1929. Weitere bibliogr. Angaben bei Friedrich Schneider, Geltung und Einfluss der deutschen Pädagogik im Ausland, 1943, S. 54 ff. sowie bei J. Rammelt, J. Basedow, der Philanthropismus und das Dessauer Philanthropin. 1929.

Bibliographisches:

Biographien

Ludwig Basedow: Aufzeichnungen aus meinem Leben. Handschrift in der Anhaltischen Landesbücherei

Johann Christian Meyer: Basedows Leben, Charakter und Schriften.. Hamburg 1791/92

Heinrich Ratmann: Beiträge zur Lebensgeschichte J. B. Basedows, Magdeburg 1791

Hugo Göring: Basedows ausgewählte Schriften mit Basedows Biographie. Langensalze 1880. (Beyers Bibliothek pädagogischer Klassiker)

Richard Diestelmann: Basedow. Leipzig 1897 (Grosse Erzieher Bd. I)

Curt Swet: Beiträge zur Lebensgeschichte des Pädagogen J. B. Basedow. Diss. Leipzig 1898

Sekundärliteratur

Arnim Basedow: Johann Bernhard Basedow. (1724-I790). Neue Beiträge, Ergänzungen und Berichtigungen zu seiner Lebensgeschichte. Langensalza 1924. (Manns pädag. Magazin 995)

Arnim Basedow : Joh. Bernh. Basedow (1724-I790). Deutsche Blätter f. d. erzieh. Unterricht, 51. Jg. 1924 S.95, 100-04.108-12.117-25, l35-l42, l49-52,159, l68, 174,182.

O Berninger, Basedow. Der Begründer der neuen Pädagogik, 55 S., 1899

Max Dost : Die psychologische und praktische Bedeutung des Comenius und Basedow in Didactica magna u. Elementarwerk. Langensalz 1899. (Manns pädagogisches Magazin 132)

Theodor Fritzsch: J. B. Basedows Elementarwerk mit Kupfertafeln Chodowieckis. (Krit. Bearb. in 3 Bdn.) Leipzig 1909.

Theodor Fritzsch: Philanthropismus und Gegenwart. (Vortrag) Leipzig 1910.

Friedrich Fischer: Basedow und Lavater in ihren persönlichen und literarischen Beziehungen zueinander. Strassburg 1912.

Theodor Fritzsch: Johann Bernhard Basedow. Zum 200. Geburtstag. Pädagog. Studien Jg 45. 1924, 29

L Hahn, Basedow und sein Verhältnis zu Rousseau, Diss. Leipzig 1885

Georg Heller: Pestalozzis Verhältnis zu den Philanthropen und ihrer Pädagogik. Langensalza 1914 (Manns pädagogisches Magazin 524)

Franz Jacobi: Lohn und Strafe bei Johann Bernhard Basedow. Kempten 1916.

Auguste Pinloche : La Réforme de ,1'education en Allemagne aù 18. siecle: Basedow et le Philanthropinisme. Paris 1889 (Übers. und bearb. Von J. Rauscher und A. Pinloche, 2. Aufl. Leipzig 1914.

August Pinloche: Geschichte des Philanthropinismus. Dtsch. bearb. v. J. Rauschenfels u. August Pinloche. 2. Aufl. Leipzig 1914.

Johann Rammelt : J. B. Basedow und der Philanthropismus. Neues Jb. f. d. klass. Altertum u. f. Pädagogik. 2. Abtlg. 1923, S. 184-192.

M. Riedmann.: J. B. Basedows Philanthropinum. Bilder u. Schaffen älterer päd. Meister 1925, S 56-61

Johann Rammelt: J. B. Basedow und der Philanthropismus. Heimat. Jahrbuch für Anhalt 1925, S 19-24.

Johann Rammelt: J. B. Basedow, der Philanthropismus und das Dessauer Philanthropin. Dessau 1929. (Veröffentl. der Anhalt. Landesbücherei Bd 1.)

Johann. Rammelt ;. Johann Bernhard Basedow. Mitteldeutsche Lebensbilder Bd 4, 134-150. 1929.

J. Rammelt, J. B. Basedow, der Philanthropismus und das Dessauer Philantbropin, 1929.

H. Zimmermann: J. B. Basedows Phialanthropinum. Leipziger Lehrerzeitung 32. Jg. 1925. S 106.

H. Radtke: J. B. Basedow als Erzieher seiner eigenen Kinder. Die dt. Schule 31. Jg. 1927. S 480-488, 542-550.

Franz Pasternak: Die ästhetische Erziehung bei den Philanthropisten. Osterwiek 1927. (Haller pädagog. Studien 3)

Karl Schrader : Die Erziehungstheorie des Philanthropismus. Versuch eines Systems. Langensalza 1928 (Manns päd. Magazin 1218).

Johann Rammelt: J. B. Basedow , der Philanthropinismus und das Dessauer Philanthropin. Dessau 1929 (Veröffentlichungen der Anhaltischen Landesbücherei, Bd. 1.

Werner Wagener: Die Standes- und Berufserziehung in der Pädagogik der Philanthropisten. Borna 1936 (zugl. Diss. Leipzig).

Am 15o. Todestag bzw. dazu nur eine Veröffentlichung: Mitteilungen des NSLB Gauwaltung. Magdeburg 1940, S 57.

F. Schneider, Geltung und Einfluß der deutschen Pädagogik im Ausland, 1943, S. 54 ff.

Johann Bernhard Basedow: Lebensabriß. Welt der Schule, 2. Jg. 1949, S. 525.

Otto Friedrich Bollnow: Comenius und Basedow. Die Sammlung 5. Jg. 1950, S. 141-153.

Dissertationen

C. Gössgen, Rousseau und Basedow. Diss. Strassburg 1891

F. Fischer, Basedow u. Lavater in ihren persönlichen und literarischen Beziehungen zueinander, Diss. Freiburg 1912.

Margarete Krebs: Elementarwerke aus der Zeit des Philanthropinismus. Diss. Königsberg 1929.

Chr. Papmeyer: Der Philanthropismus und die moderne Schulreformbewegung. Diss. Jena 1918. (l920)

Hugo Radtke: Kleikinderpädagogik bei Basedow. Diss Würzburg. Auszug: Basedows Anschau ungen über die Erziehung des Kleinkindes; in: Jb. D. Philos. Fakultät. Würzburg 1921/22.

W. Reese: Die Schulaufsichtsfrage bei J. B. Basedow u. ihre Quellen. Diss. Würzburg 1922.

Wilhelm Weil: Der Gedanke der Nationalerziehung bei La Chalotais, Ehlers und Basedow. Bens heim 1925 (Diss Frankfurt 1926).

Friedrich Schneider, Geltung und Einfluss der deutschen Pädagogik im Ausland, 1943

Karl Schrader: Versuch einer systematischen Durchdringung des philanthropischen Denkens mit besonderer Berücksichtigung von Basedows Methodenbuch ... und Trapps Versuch einer Pädagogik. Langensalza 1928 (Diss. Jena 1928).

Ders., Die Erziehungstheorie des Philanthropismus, 1928;

Lic. Walter Hasenzahl: Vernunft und Leidenschaften in der Erziehung der Philanthropen. Diss. Gießen 1942.